

Dennoch kann man nicht behaupten, dass alle diese grossen, rauhfüssigen Adler gleich wären. Es besteht vielmehr ein charakteristischer Unterschied in der allgemeinen Form und in der Färbung; jedoch lassen sich diese Unterschiede ausserordentlich schwer definiren, wenn ich auch behaupten möchte, die Brutvögel aus dem nördlichen Skandinavien und dem nordöstlichen Russland, von denen der süddeutschen und den Gebirgen der österreichischen Monarchie sofort unterscheiden zu können. Daneben tritt jedoch noch eine dritte oder gar noch eine vierte Form auf: im Kaukasus, in Nord-Indien und in Sibirien, die sich durch sehr dunkle Färbung und geringere Grösse characterisirt, während der Goldadler, seinem Namen entsprechend, stets, — auch im jüngern Alter — namentlich auf der Unterseite, viel Goldbraun hat, was dem alten Steinadler fast, oder ganz fehlt. Im Allgemeinen scheint auch der Goldadler, wie Naumann diess angibt, schlanker und weniger plump zu sein, als der Steinadler.

Die von Naumann abgebildeten beiden alten Goldadler erhielt ich durch Dr. Lindermayr aus Athen und befinden sich dieselben zur Zeit in der prächtigen Sammlung des Oberamtmanns's Heine in St. Burchard bei Halberstadt. Der schöne, grosse, weisse Schulterfleck characterisirt das Männchen sehr auffällig; im Uebrigen unterscheidet es sich jedoch nicht wesentlich von dem nordischen Goldadler. Welchen Werth man nun diesen Formen beilegen will, lasse ich dahin gestellt, indem ja bei vielen Vögeln locale Abweichungen vorkommen, welche theilweise im Verhältniss zu ihrer Grösse bedeutender sind, wie bei den Adlern, ohne dass man sich veranlasst gefunden hätte sie deshalb in verschiedene Arten zu sondern. Ich bemerke auch noch ausdrücklich, dass ein junger Goldadler meiner Sammlung, der noch nicht voll flügge ist, den Schwanz ebenso gezeichnet hat, wie der junge Steinadler.

Die Untersuchungen über diese beiden Formen müssen daher auf einem neuen Fundamente geführt werden, wenn man sie weiter verfolgen will, denn wie bemerkt, sind die von den frühern Autoren angegebenen Kennzeichen im Wesentlichen unhaltbar.

Aehnliche Beobachtungen wie Herr Hodeck, habe auch ich an verschiedenen Uebergangsvögeln gemacht und kann mit voller Sicherheit bestätigen, dass die mehr oder weniger weisse Färbung in Flügel und Schwanz keineswegs ein Kriterium für den Steinadler ist, indessen mache ich nochmals darauf aufmerksam, dass unter denjenigen ältern Adlern (und das ist eine grosse Zahl) die ich aus Mittel-Europa, als beim Horste erlegt, untersuchte, sich auch nicht ein einziger Goldadler befand.

Wenn daher bei ein und demselben Paar am Horste verschiedene Färbungen beobachtet sind, so erklärt sich diess sehr wohl dadurch, dass ein älterer und ein jüngerer Steinadler gepaart waren. Es ist ja nicht so ausserordentlich selten, dass ein Raubvogel (namentlich Weibchen) auch im unausgefärbten Kleide nistet.

Von mancher Seite ist gesagt worden, dass das Betragen des Steinadlers und Goldadlers ein verschiedenes sei, indessen wird es sich nur um einen alten und einen jungen Steinadler handeln und ich kann aus eigener Erfahrung vielfältig bestätigen, was Herr Hodeck in dieser Hinsicht über alte und junge Adler sagt und was ich auf die verschiedensten Raubvögel ausdehnen möchte.*)

Nach dem Vorhergesagten erscheint es mir wünschenswerth die Beobachtungen über diesen Gegenstand noch nicht fallen zu lassen, indessen dieselben von einem andern Fundamente aus aufzunehmen. Genauere Angaben behalte ich mir vor. —

Nun noch einige Worte über den Zwerg- und Gestiefelten Adler. Hier steht die Identität beider vermeintlichen Arten in soweit unzweifelhaft fest, als die ost- und mittel-europäischen Adler der verschiedensten Färbungen, unbedingt nur eine Art ausmachen. Schon die herrlichen Beobachtungen des Grafen Wodzicki, bestätigt durch Goebel und Holz, haben diess unzweifelhaft erwiesen und wir bedürfen daher nicht der Angaben eines französischen Schriftstellers, wo Deutsche die Thatsache längst festgestellt haben.

Die spanischen Zwergadler scheinen sich jedoch von den Ost-Europäern darin zu unterscheiden, dass die dunkelbraune Färbung dort gar nicht vorkommt.**)

Jedoch will ich diess nicht als feststehende Thatsache hingestellt wissen, indem ich nur Gelegenheit hatte, etwa ein Dutzend spanische Exemplare zu sehen (alte und junge), die allerdings alle hell waren. Vögel aus Inner-Afrika zeigen einige Unterschiede von den europäischen, namentlich auch in der mehr rostfarbigen Färbung und in einigen Abweichungen in den Verhältnissen.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich meine Untersuchungen über die Gruppe der grossen rauhfüssigen Adler keineswegs geschlossen erachte und dass ich im Interesse der Wissenschaft wünschen muss, dass diess überhaupt nicht geschieht, sondern dass dieselben auf dem neuen Fundamente fortgeführt werden.

*) So ist z. B. die Raubsucht des jungen *Astur palumbarius* wo möglich noch grösser, als beim alten Vogel, während ihm jegliche Vorsicht fehlt.

**) Es ist von mir leider versäumt worden, mich in dieser Hinsicht von dem Resultate der Reise Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf zu unterrichten.



Notizen über australische Vögel

in Bezug auf das Nistgeschäft, von welchem Gould's Handbuch (1865) wenige oder keine Aufschlüsse liefert.

Briefliche Mittheilungen an A. Nehrhorn von Mr. R. H. Nancarrow, Neilborough, Australien.

Der Whipstick scrub, von welchem in den folgenden Notizen häufig die Rede sein wird, ist ein steriler Landstrich, der ungefähr sieben Meilen nördlich von Sandhurst beginnt und sich beiläufig zwanzig Meilen in nördlicher Richtung erstreckt. Seine grösste Breite beträgt fünf oder sechs Meilen.

Er besteht aus niedrigen (silurischen) Schiefer-Hügelketten, hauptsächlich mit einem dichten Gestrüpp von Zwerg-Eucalypten bewachsen, welche selten eine grössere Höhe als fünfzehn bis zwanzig Fuss erreichen

und welche so dicht beisammen stehen, dass sich an manchen Stellen ein Mann nur mit Mühe zwischen den glatten schlanken Stämmen Bahn brechen kann.

Es wird behauptet, dass in den frühen Tagen des Bendigo-Goldfelds die Ochsentreiber die langen geschmeidigen Stiele für ihre wichtigen Peitschen aus diesem Gestrüpp bezogen. Daher der Local-Name.

Während der Sommerszeit geschieht es häufig, dass Waldbrände sich über grosse Strecken des Gehölzes verbreiten.

Die Flammen verzehren völlig das kleinere Gestrüpp, aber obschon die Lebenskraft der Eucalypten bis auf den Grund vernichtet wird, bleiben die verdorrten grossen Stämme noch Jahre lang stehen.

Viele von den Quarzhügeln sind, anstatt mit dem, gewöhnlich vorherrschenden Eucalyptengehölz bewachsen, mit dichten, hübsch blühendem Gesträuch bedeckt. *Eriostemon obovalis*, *Baeckea diffusa*, und andere ähnliche Zwergpflanzengattungen breiten während der ersten Sommermonate, einen Glanz von reicher Färbung über den rauhen Boden aus.

Auf diesen steinig Hügeln ist es, dass die dreifarbige *Ephthianura* (*E. tricolor*) ihre Zuflucht nimmt, wenn sie gezwungen wird sich so weit südwärts zu begeben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der eigentliche Aufenthalt dieses hübschen kleinen Vogels irgendwo in Central-Australien, aber gelegentlich in unregelmässigen und unbestimmten Zwischenräumen besucht er die südlicheren Theile des Continents und findet dann ohne Zweifel in dem Whipstick-Gehölz ein, an seine nördliche Heimat mahnendes Asyl.

Ich sah ihn zum ersten Mal am dritten November 1866. Nur einige Exemplare wurden an diesem Tage beobachtet, aber gegen Mitte des Monats konnte man mehrere Paare auf fast jedem steinigem Bergrücken sehen. Obwohl sie bis spät im Februar des folgenden Jahres dort verweilten, war es mir nur vergünt ein Nest anzufinden.

Es enthielt drei halb befiederte Junge, an welchen das helle Roth der oberen Schwanzdecken deutlich sichtbar war. Das übrige Gefieder erschien graubraun.

Bei meinem zweiten Besuche des Nestes fand ich es seines Inhalts beraubt, aller Wahrscheinlichkeit nach von einer laudstreicherischen Krähe oder einer gefräßigen Eidechse (*Hydrosaurus varius*).

Am 20. November 1867 entdeckte ich zu meiner Freude, dass zahlreiche Paare dieselben steinigem Bergrücken besetzt hielten, auf welchen ich sie vorigen Sommer gesehen. Sie mussten früh im Monat angekommen sein, denn am 22. fand ich ein Nest, welches drei neuausgebrütete Junge enthielt.

Innerhalb weniger Tage entdeckte ich acht Nester; einige enthielten Eier, andere unbefiederte Brut. Zu Ende Februar 1868 waren alle Vögel fortgezogen.

Im Sommer 1873—1874 kamen sie wieder und brüteten in dem Gehölz. Seitdem habe ich kein einziges Exemplar mehr gesehen. Ich hatte nie Gelegenheit ganz befiederte Nestlinge zu sehen, denn bevor sie zu diesem Alter gelangten, wurden alle von Krähen oder Eidechsen getödtet.

Das Nest ist ein seichter, becherförmiger Bau aus den getrockneten Blumenstengeln kleiner Annual-Pflanzen gebildet und mit zarten Gräsern und faserigen Wurzeln gefüttert. Es befindet sich fast ohne Ausnahme auf dem Gipfel eines niedrigen Strauches sechs Zoll bis zwei Fuss über dem Grund, durch kein überhängendes Laubdach geschützt.

Die Eier gewöhnlich drei an der Zahl, nie mehr, sind von reinem Weiss mit röthlich braunen Punkten und Flecken gezeichnet. Die Flecken bilden oft einen Gürtel um das breitere Ende, während die übrige Oberfläche manchmal mit dunkleren winzigen Punkten dünn besät ist. Bevor sie ausgeblasen sind, zeigen sie eine sehr schöne blasserthe Farbe. Dies rührt von der dunklen Farbe des Dotters her, welcher beinahe blutroth ist. Sie sind acht und eine halbe Linie lang und sechs und eine halbe Linie breit.

Scheue *Hylacola* (*H. cauta*).

Ich habe nie ein Exemplar dieser scheuen Species angetroffen ausser in dem „Scrub“, wo sie sich gewöhnlich in das undurchdringlichste Dickicht zurückzieht. Dieser Vogel ist keineswegs selten, aber so ausserordentlich scheu, dass der Beobachter ihn kaum einen Augenblick flüchtig sehen kann, ausgenommen um Sonnenuntergang, wenn er sich auf die Spitze eines grossen Zweiges setzt und seinen kurzen, nicht unmelodischen Gesang ertönen lässt; aber selbst dann fällt er, beim leisesten Geräusch, gleich einem Stein herab und der Beobachter wartet vergeblich auf sein Wiedererscheinen.

Von den einzigen zwei Nestern, welche ich entdeckte, befand sich das eine in Mitte eines dichten Busches, ungefahr zwei Fuss hoch, während das andere so niedrig angebracht war, dass der Boden des Nestes auf der Erde ruhte.

Das Nest ist kuppelförmig, aus schmalen Streifen zarter, faseriger Rinde, getrockneten Blumenstengeln und Gräsern, welche ineinander verwebt sind, zusammengefügt und reichlich mit Federn gefüttert. Lange bandartige Streifen aus Rinde bilden das Dach des Baues. Viele derselben sind bei einer Breite von einem halben Zoll, zwölf Zoll lang. Dieses Dach ragt hervor und verbirgt vollständig den Eingang des Nestes.

Die Eier sind graulichfahb mit unregelmässigen graubraunen Flecken; an dem breiteren Ende sind diese Flecken am zahlreichsten.

Sie sind zehn Linien lang und acht Linien breit.

Orange flügelige Spechtmeise (*Sittella chrysoptera*). Das seltsame, weinglasförmige Nest dieser Species ist immer in einer Gabel von aufrechtstehenden vertrockneten Aesten errichtet. Es ist aus dichtverfilzten Fasern von Rinde und Spinnengewebe zusammengefügt.

Die Aussenseite ist geschmückt mit Stückchen Rinde von einem halben Zoll bis zu einem Zoll Länge, welche vertical angebracht und mit Spinnengewebe festgemacht sind.

Die ganze Höhe des Nestes beträgt fünf Zoll. Von innen misst es zwei Zoll im Durchmesser und einen und einen halben Zoll Tiefe. Die meisten dieser Nester, welche ich sah, waren in Gabeln von abgestorbenen „Scrub“-Eucalypten sechs Fuss bis zehn Fuss über dem Grund errichtet, aber ich sah ein Nest auf dem höchsten verdorrten Ast eines Eisenrindenbaumes zum wenigsten fünfzig Fuss hoch.

Ich habe nie ein Nest auf einem lebensfrischen Ast gesehen.

Die Eier, gewöhnlich drei an Zahl, sind grünlichweiss über und über mit Punkten und Flecken von bräunlichem Schwarz und schwärzlichem Grau besät, bei den Letzteren erscheint es, als befänden sie sich unter der Oberfläche der Schale. Die Flecken bilden manchmal einen Gürtel um die Mitte, oder um das breitere Ende.

Sie sind ungefahr 8 Linien lang, bei 6 Linien Breite.

Gelbrückiger Diamantvogel (*Pardalotus xanthopyge*).

Dieser schöne kleine Vogel, welcher seit der Veröffentlichung von Gould's Handbuch von Professor M. Coy benannt worden ist, kommt ziemlich spärlich im Whipstick vor. Gleich der vorhergehenden Species ist er indessen nicht auf den Scrub beschränkt, sondern wird auch gelegentlich in den Wäldern der Umgebung vorgefunden.

Er gräbt einen kreisförmigen Tunnel, nicht viel mehr als einen Zoll im Durchmesser und von achtzehn

Zoll bis zwei Fuss Länge. An dem Ende desselben höhlt er für die Aufnahme des Nestes eine Kammer aus.

In der That ist die Art und Weise seines Nestbaues in jeder Beziehung derjenigen seines Gattungsverwandten *P. punctatus* ähnlich. Seine reinweissen Eier gleichen ebenfalls jenen der genannten Species, nur sind sie etwas kleiner. Sie sind sieben Linien lang und sechs Linien breit.

Rothebüchelige *Acanthiza* (*A. pyrhopogya*). Diese Species zählt zu den beständigen Bewohnern des Scrub gleich ihrem Gattungsverwandten (*A. uropygialis*). Der Letztere ist eher spärlich, der Erstere zahlreich vertreten. Ich war nie im Stande das Nest von *A. uropygialis* zu entdecken.

Die rothbüchelige *Acanthiza* baut aus Grashalmen und Blumenstengeln ein kuppelförmiges Nest und füttert es mit Federn. Es ist gewöhnlich in einem dichten Busch oder in einem wirren Büschel der strickähnlichen Schmarotzerpflanze *Cassytha melantha*, welche vorherrschend in dem Scrub wuchert, angebracht.

Die Eier sind meist drei oder vier an Zahl, aber beinahe in jedem Nest entdeckte ich ein Ei oder einen jungen Vogel des schmal-schnabligten Bronze-Kukuku (*Lamprocyx basalis*).

Langschwänziger *Malurus* (*M. longicaudus*). Diese Species ist eher zahlreich verbreitet im Scrub, wo sie das dichteste Dickicht aufsucht und gleich all' den anderen kleinen Vögeln, welche beständige Bewohner dieses sterilen Districts sind, oft mehrere Monate lang, ohne Wasser leben muss.

Es ist zu bedauern, dass in Folge eines Irrthums in Gould's Handbuch die Beschreibung des *M. cyaneus* auf diese Species angewendet wurde.

Die blauen Schultern des erwachsenen Männchens im Vereine mit dem prächtigen Dunkelblau des Halses und der Brust, genügen diese Species von *M. cyaneus* zu unterscheiden. Der Schwanz des erwachsenen Weibchens ist auch blau, aber nicht so hell als der des Männchens.

Die jungen Männchen beginnen manchmal das Geschäft des Nestbaues, bevor sie ihr ausgefärbtes Kleid erhalten haben. Mir sind mehrere Beispiele vorgekommen, dass Paare sich mit Nestbau oder Brüten beschäftigten, bei welchen es schwer fiel das Eine vom Anderen zu unterscheiden. Das kuppelförmige, aus Gräsern gebildete und mit Federn gefüllte Nest ist manchmal in einem niederen dichten Busch angebracht, noch häufiger aber in Mitte eines wirren Gewebes der vorhin erwähnten Schmarotzerpflanze versteckt.

Die Eier, vier an der Zahl, sind weiss mit röthlichem Braun gesprenkelt, die Flecken zahlreicher an dem breiteren Theil, bilden manchmal einen Gürtel um denselben, sie sind ungefähr acht Linien lang bei sechs Linien Breite.

Die Nester dieser Species werden häufig von dem schmal-schnabligten Broncekukuk heimgesucht.

Lambert's *Malurus* (*M. Lamberti*). Diese schöne Species ist auch in dem Scrub allgemein verbreitet und ich sah sie sonst nirgends. Das Nest erinnert an jenes des *M. longicaudus*, aber es ist etwas kleiner und stets kunstvoller versteckt. Ohne Zweifel zählt dieser kleine Vogel zu den Pflegältern des schmal-schnabligten Bronze-Kukuku, aber mir ist kein Beispiel als Beleg dafür vorgekommen.

Die Eier, gewöhnlich drei an Zahl (ich sah nie mehr) sind perlweiss und spärlich mit blassröthlichem Braun gesprenkelt. Manchmal vereinen sich alle Flecken

zu einem Gürtel um das breitere Ende. Die Eier sind sieben und eine halbe Linie lang bei sechs Linien Breite.

Schmal-schnabligter Bronze-Kukuk (*Lamprocyx basalis* (wohl *lucidus*, Nehr-korn). Meiner eigenen Beobachtung gemäss, sind die Nester, in welchen dieser Kukuk am häufigsten seine Eier deponirt, jene von *Acanthiza pyrhopogya*, *Malurus longicaudus*, *Geobasilus chrysothous* und von dem hübschen kleinen rothköpfigen Felsenschmätzer (*Petroica Goodenovi*).

Die Nester der drei erstgenannten sind kuppelförmig mit einem kleinen Loch an der Seite, welches als Eingang dient, während jenes des Felsenschmätzers becherförmig ist.

Manche ornithologische Schriftsteller scheinen zu glauben, dieser Kukuk müsste Mittel finden seine Eier in die kuppelförmigen Nester zu übertragen, ohne in diese einzudringen um die Eier dort zu legen. Ich zweifle indessen nicht, dass *L. basalis* den Eingang in ein solches Nest erzwingt und dann dort sein Ei legt.

Ich sah einst ein Paar von *Geobasilus chrysothous* mit einem Broncekukuk kämpfen und ihn von ihrem Neste verjagen, in welches er sich offenbar den Weg erzwingen wollte und ich fand oft die Nester von *Acanthiza pyrhopogya* und *Malurus longicaudus* mit erweitertem Eingang, das Futter in Unordnung und ein Ei des *L. basalis* darin, bei mehr als einer Gelegenheit sogar, bevor noch der Bau des Nestes ganz vollendet war.

Mehrere Beispiele kamen vor, dass die recht-mässigen Eigenthümer das Nest, nachdem es so missbraucht ward, verlassen. Der neu ausgebrütete *L. basalis* hat eine glatte, glänzende Haut, schwarz wie Erdpfech, ohne allen Flaum auf der ganzen Oberfläche und ich habe häufig solch kleines Geschöpf, gleich einem echten Aethiopiern, in dem offenen Nest des rothköpfigen Felsenschmätzers gesehen, dem vollen Lichte des Sonnenscheines ausgesetzt, während das Thermometer über 100 Grad im Schatten zeigte. Unter solchen Verhältnissen würde ein Vogel mit weisser unbefiederter Haut bei lebendigem Leibe geröstet werden.

Alle Nester des rothköpfigen Felsenschmätzers, welche ich je im Scrub gefunden, waren in abgestorbenen durch Feuer verdorrten *Eucalypten* errichtet, drei bis sieben Fuss über dem Grund, ohne den geringsten Schutz gegen den Brand der Sonne.

Wesshalb die Nester dieses kleinen Vogels von dem schmal-schnabligten Bronze-Kukuk anderen Nestern von ähnlicher Form vorgezogen werden, kann ich nicht verstehen, aber dass es nicht eine Wahl aufs Geradewohl ist, mag aus der Thatsache hervorgehen, dass von sechs Nestern der *P. Goodenovi*, welche im Laufe einer Woche entdeckt wurden, vier entweder ein Ei oder einen jungen Vogel von *L. basalis* enthielten.

Zur selben Zeit waren in der Nähe Nester von *Ephthianura tricolor*, *Sittella chrysoptera* und *Zosterops dorsalis*. In keinem derselben habe ich je ein Kukukei gefunden.

Die Eier von *L. basalis* sind von länglicher Form, weisslich-fleischfarb, durchaus mit röthlichbraunen Punkten dicht besät. Ihre mittlere Länge beträgt neun Linien, die Breite sechs Linien.

Maskirte Waldschwalbe (*Artamus personatus*). Diese ist eine regelmässige Sommerbesucherin all der nördlichen Theile von Victoria und kommt gewöhnlich im Monat October an.

Manche Jahre erscheint sie in immenser Zahl, andere Jahre verhältnissmässig spärlich. Immer gesellt

sie sich zu ihrem Verwandten *A. superciliosus*. Beide Species sind für Agriculturisten von grossem Werthe, denn vor einigen Jahren, als die Haferernte dieses Districtes durch die Raupen verheert wurde, hat man von Frith bis Abends diese Vögel zu Tausenden die verderblichen Larven fressen gesehen.

Das Nest der maskirten Waldschwalbe ist ein sehr unkünstlerischer, flacher Bau mit fast gar keiner Vertiefung in der Mitte.

Es ist aus kleinen Zweigen zusammen gefügt, mit etwas steifem Gras gefüttert und ist wenige Fuss über dem Erdboden auf einem Strunk oder einem Büschel von Sprösslingen dicht an dem Stamme eines Baumes errichtet.

Die Eier, nie mehr als zwei an der Zahl, sind falbweiss, gefleckt mit licht Ueberbraun und mattem Gran. Die letztere Farbe erscheint als wäre sie unter der Oberfläche der Schale und die Flecken sind viel zahlreicher am breiteren Ende. Die Eier sind zehn Linien lang und acht Linien breit.

Unsere Merlenarten.

Von A. Kermeňić.

(Schluss.)

Während der Steinröthel in der Freiheit unter normalen Umständen zweimal, ja wie Talsky berichtet, wenn die Jungen der zweiten Brut weggenommen werden, auch dreimal brütet, gehört das Brüten in der Gefangenschaft zu den nicht gewöhnlichen Fällen. Brehm sagt in seinem Werke „Gefangene Vögel“: „Gefangene Vögel nisten um so eher, je mehr die Umstände, unter denen sie leben, den ursprünglichen für sie massgebenden ähnlich sind, und entsprechen,“ und kennzeichnet hiemit die bezüglich der in Rede stehenden Art zu überwindenden Schwierigkeiten. Wie können diesem Vogel in der Gefangenschaft auch nur entfernt die gewohnten Verhältnisse geboten werden? Wenn hin und wieder denn doch ein Pärchen sich zum Brüten anschickt, so bedeutet diess eine Entsagung, die freilich eingetauscht wird gegen die Freuden des Familienlebens.

Mir ist bisher nur ein Fall bekannt geworden, den Herr Dr. Heller in Hietzing mir mitzuthellen die Güte hatte. Das Steinröthelpärchen hatte in dem für dasselbe bestimmten grösseren Raume sich unter den mannigfaltigen Vorkehrungen, die getroffen wurden, endlich ein daselbst auch aufgestelltes Cigarrenkästchen ausgewählt, in welches denn auch die Eier gelegt wurden.

Die Brut ging jedoch in dem ausserordentlich ungünstigen Wetter des Monates Mai 1873 zu Grunde.

Das Verhalten des Männchens während der Brütezeit soll so interessant sein, dass es nur wünschenswerth wäre, derlei Versuche dort, wo sich die Gelegenheit hiezu bietet, wiederholt zu sehen.

Die Nahrung der Steinmerlen besteht im Freien hauptsächlich in Insecten, Fliegen, Mücken, Heuschrecken, Spinnen, kleinen Käfern, im Herbst und auf der Wanderung auch in Beeren. In der Stube wird hier allgemein das von Bechstein und Naumann empfohlene Nichtigallenfutter, bestehend in geriebener gelber Rübe, geriebenem vorher gesottenem Rinderherz und geriebenem harter Semmel gereicht. Naumann setzt das Verhältniss der Rübe zu den erwähnten beiden anderen Zuthaten wie 3:1 fest, womit der allgemeine Gebrauch so ziemlich übereinstimmt. Brehm bezeichnet gleichfalls das Nichtigallenfutter als das grössten-theils in Verwendung kommende, und erwähnt noch des Zusatzes von Hanf und anderen Hülsen, um die harten Schalen der Kerbthiere, welche die Vögel in der Freiheit geniessen, zu ersetzen.

Nach Angaben Fiedler's erwähnt der genannte Autor noch die in Istrien, Görz und Dalmatien gebräuchliche Fütterung mit Maismehl (Polenta) und stimmt der von Fiedler als am zuträglichsten bezeich-

neten Fütterung von rohem Kalbshertz, erbsengross geschnitten und bestreut mit Maismehl bei. Das von Brehm weiters angeführte Futter nach Liebe besteht aus einem Hauptfutter, worunter auch sauerer abgepresster Quark und abwechselnden Beigaben, dürfte jedoch seiner vielen Bestandtheile wegen, die nicht immer erhältlich sein werden, keine allgemeine Verbreitung finden. Ich fand in Südtirol als Futter ein Gemensel von rohem, geschnittenem Rinderherz, geschnittenem Salat und das Ganze bestreut mit Maismehl, welche Mischung ich seither bei meinen Vögeln mit Ausnahme des Winters beibehielt, und nur dahin änderte, dass ich das rohe Rinderherz mit gesottenem ersetzte und statt des feinen Mehles den grösseren Maisgries wählte. Im Winter und Frühjahr bis zum Erscheinen des Salates kommen an dessen Stelle gelbe Rüben, weiters als von den Vögeln besonders geschätzte Beigabe getrocknete Ameisenpuppen, welche nach dem Erscheinen der frischen Puppen dann durch diese ersetzt werden. Die Fütterung mit rohem Herz kann ich zur Kräftigung junger Vögel besonders empfehlen; ältere Vögel bedürfen derselben wohl nur hin und wieder. Ich konnte mich überzeugen, dass die Steinmerle ausserordentlich genügsam ist; so fand ich einen von mir späterhin auch erworbenen Vogel, der hinsichtlich des ihm angewiesenen Platzes und sonstiger Haltung wohl gut bedacht war, in seinem Futternapf aber nur Maismehl und Maccaronistückchen hatte, trotz dieser schmalen Kost jedoch im Gesange das Möglichste leistete. Die Angewöhnung an ein besseres Leben geht indessen sehr leicht und ich muss gerade nicht zum Lobe meines Pflégelings sagen, dass die Sangesleistungen hiemit nicht Schritt hielten. Bei Verabreichung von mildem Futter hatte ich Gelegenheit die Bildung und den Auswurf von Futterballen zu beobachten, welche Erscheinung indess mit dem Wechsel des Futters alsbald aufhörte. Die Formirung dieser Ballen geht äusserst schnell vor sich, und wurden dieselben nicht selten unmittelbar vor Verabreichung einer Kerfe gebildet und ausgeworfen. In der Verabreichung von Mehlwürmern herrscht eine derartige Verschiedenheit, dass ich hiebei ein wenig verweilen werde. Nach Girtanner dienen dieselben als Aneiferung zum Gesange, als Arznei, die wahre Wunder thut, dergleichen sind sie als Auftheuerungsmittel während der traurigsten und trübsten Wintertage unentbehrlich. Liebe sagt hierüber wie Brehm anführt: „Zu dem Futter kommt noch ein Mehlwurm oder eine Spinne des Tages, deren Verabreichung aber vorzugsweise den Zweck hat, sie zahm zu machen.“ Brehm bemerkt hiezu: „Ich meinestheils reiche mehr Mehlwürmer als

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Nancarrow R.H.

Artikel/Article: [Notizen über australische Vögel in Bezug auf das Nistgeschäft, von welchem Gould's Handbuch \(1865\) wenige oder keine Aufschlüsse liefert 34-37](#)